Durch „junge Kunst“ kommt frischer Wind

Im Regensburger Kunst- und Gewerbehaus stellen Christine Sabel, Sabine Straub und Jürgen Schönleber aus

Sie nennt sich „Debütantenausstellung“. Aber „Anfänger“ sind hier nicht am Werk. Was Christine Sabel, Sabine Straub und Jürgen Schönleber präsentieren, hat Gewicht, verrät Phantasie und Experimentierfreude, wartet selbstbewußt mit eigener Handschrift auf. Und so läßt sich ohne Umschweife feststellen: Die beiden jungen Bildhauerinnen und der junge Maler bringen Belebung und frischen Wind in die regionale Kunstszene. Sie liefern den Beweis dafür, daß immer wieder neue und interessante Talente nachwachsen.

Dabei sind die Arbeiten recht gegensätzlich. Die Skulpturen von Sabine Straub sind massig und raumgreifend, die Objekte von Christine Sabel zart und filigran, die Gemälde von Jürgen Schönleber farbkräftig und bizarr. Aber durch die geschickte Aufteilung der Räume gelingt es bei der Ausstellung alle Arbeiten trefflich zur Geltung zu bringen, so daß das Markante und Schrille nicht das Verträumte und Versponnene übertrumpft.

Markant sind die Skulpturen von Sabine Straub ganz sicher. Sie studierte an der Hochschule für angewandte Kunst in Wien und an der Fachhochschule für Gestaltung in Pforzheim. Wie überdimensionale Schmuckstücke, wie gigantische Gliederarmbänder wirken ihre „Faltskulpturen“. Sie lassen sich variieren, ganz den Gegebenheiten des Raumes anpassen: werden ausgebreitet am Boden zur Brücke, aufgestellt dann zur trutzigen Barriere. Der Charakter technoider Konstruktion findet sich auch in einem Skulpturen-Zyklus mit dem Titel „Fruchtform“. Hier ist schon das verwendete Material verblüffend: Es ist Wellpappe, die genauso verarbeitet scheint, als ob es Metall wäre – also die einzelnen Platten „verschraubt“, „vernietet“ oder „verschweißt“. Trotz des an vegetative Strukturen erinnernden Titels „Fruchtform“ könnten sich die Skulpturen auch als geheimnisvolle Roboter und Maschinen deuten lassen. Auch die kleinen Objekte von Sabine Straub wie „Zeppelin im Hangar“ zeigen, wie die Künstlerin bei den Metallplastiken fast wie ein Modellbauer oder Maschinenbauer vorgeht. Wenn Jean Tinguely mit seinen Phantasiemaschinen das technische Zeitalter ironisch in Frage stellen wollte, so bekennt sich Sabine Straub mit in ihren zweckfreien Objekten und Gerätschaften zur Faszination des Konstruktivismus. Nur in den Bildern verläßt Sabine Straub diese gestalterische Strenge. In diesen eher untypischen Bildhauerzeichnungen lösen sich die festgefügten Strukturen auf, entsteht ein weich-fließender Charakter – Bilder einer ganz eigenen Qualität.

Christine Sabel verläßt sich allein auf die Wirkung ihrer Objekte, sie verzichtet auf jede Ergänzung durch Bilder. Man könnte die in Burgtengenfeld lebende Bildhauerin, die an der Nürnberger Kunstakademie studierte, auch als Textilkünstlerin bezeichnen. Mullbinden und Gaze, wie man sie aus dem Krankenhaus kennt, bilden die Grundlage für ihre Arbeiten. Der Stoff wird eingefärbt, in vielen Schichten übereinander verklebt, so daß leichte, duftige Gebilde entstehen. Aber Christine Sabel begnügt sich nicht mit amorphen Strukturen. Sie geht nun wie ein Biologe oder Pathologe vor. Mit sezierenden Schnitten zerlegt sie die Stoffgebilde und arrangiert die Teile dann in Objektkästen aus Glas.

Fast fühlt man sich beim Betrachten dieser Arbeiten in ein naturkundliches oder medizinhistorisches Museum versetzt. „Kapillarenquerschnitt“ oder „Mikroskopische Ansichten“ gibt die Künstlerin ihren Arbeiten als Titel. Anatomische Präparate und Modelle könnten sich in den Glaskästen befinden. Die serielle Reihung unterstreicht noch diesen wissenschaftlichen Charakter.

Diese Anklänge an die Medizin können dazu führen, daß Christine Sabels Objekte eine Atmosphäre der Bedrohung ausstrahlen. Aber selbst ein Objekt in der Form eines präparierten Herzens wird nicht zum Todessymbol. Vielmehr liegt eine freundliche und heitere Stimmung über den duftigen Stoffgebilden, deren Farben [illegible] Objekte setzt. Türme aus begrünten Stäben, versehen mit Plastikscheiben, die mit farbigen Moltbauschen beklebt sind, lassen sich in Schwingungen versetzen, so daß faszinierende Farbvariationen entstehen. Christine Sabel überzeugt durch die Konsequenz, mit der sie ihren Weg [illegible]

Ein Maschinenbaustudium absolvierte Jürgen Schönleber, der seit vier Jahren als freischaffender Maler in Regensburg lebt. Seine Bilder sind anarchisch, geprägt durch kräftige Farben. Spontan und heftig ist die Gestaltung, bizarre figürliche Elemente tauchen auf, mal gewitzt, mal alptraumartig. Parallelen zu den Bildern von Herbert Achternbusch könnten angeführt werden. Aber Jürgen Schönleber provoziert mit seinen Bildern nicht, er setzen nicht auf Erschrekken und Verstörung. Sie sind schnelle Notationen von Stimmungen und Gefühlen. Dabei sind die Bilder von einer vitalen Kraft erfüllt, besitzen außerdem kompositorische Sicherheit und Leichtigkeit. So rappig hingefetzt die einzelnen Elemente manchmal auch sein mögen, so gesamen die Bilder doch erst durch diesen Verzicht auf gefällige Routine ihre Expressivität.

Die Ausstellung dauert noch bis zum 18. Februar. Für alle drei Künstler gibt es eigene Kataloge, deren Druck durch das Förderprogramm der bayerischen Staatsregierung ermöglicht wurde.

„Fruchtform“, eine Wellpappe-Skulptur von Sabine Straub. Foto: Dieter Nübler

Die Bilder [illegible]

„Strange Attractor“ – ein künstlerisches Objekt der Bildhauerin Christine Sabel aus Burgtengenfeld

Englisch-Lektüre einmal anders

American Drama Group Europe gastierte im Stadttheater mit „Huckleberry Finn“

Schullektüre wird von Pennälern unseres Landes, verglichen mit „echten“ Grammatikstunden und Vergleichbarem allemal noch als geringeres Übel empfunden. Nichtsdestoweniger gaunseln seit ganzen Schülergenerationen landauf, landab zentnerweise Reclambüchlein mit [illegible] ein paar Beispiele für die Programm: „Einer flog übers Kuckucksnest“, „Unsere kleine Stadt“, „Amadeus“, „Von Mäusen und Menschen“ – und eben „Huckleberry Finn“. Die Idee hierzu wurde schon 1981 geboren, als Coldfelter in Memphis, irgendwo am Mississippi zwischen Tennessee und Arkansas lebte. Er sah Aufführungen an [illegible]

Mittelbayrische Zeitung - Durch „junge Kunst“ kommt frischer Wind - 09.02.1994